

# Bergland

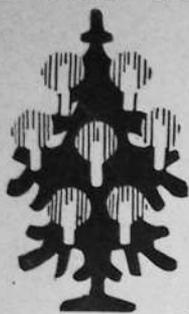


WALDEINSAMKEIT

Gemälde von Hugo Grimm.

WEIHNACHTEN 1921

CHRISTKINDL  
KOMMT!



CHRISTKINDL  
KOMMT!

DAMEN BESUCHEN  
VOR JEDEM IHRER EINKÄUFE  
ZWANGLOS DAS

SPEZIALHAUS FÜR  
GESAMTE MODERNE DAMEN-  
AUSSTATTUNG

*Podlesnigg, Innsbruck*

MUSEUMSTRASSE NR. 12

⊙⊙  
Kostüme / Kleider  
Seidenkleider / Jupons  
Mäntel / Schossen  
Blusen / Schlafröcke  
⊙⊙

PELZWAREN  
PELZMÄNTEL  
PLÜSCHMÄNTEL  
ABEND-ROBEN

Entzückende  
WÄSCHE  
von einfacher bis aller-  
feinster Luxusausführung  
LEIBWÄSCHE

⊙⊙  
Taschentücher / Mieder  
Seidenschals u.-Jacken  
Wollgarnituren / Wickler  
Schirme / Strümpfe  
⊙⊙

ALLES IN GRÖSSTER GEWÄHLTER AUSWAHL!

KUNST-TISCHLER  
MICHAEL BRÜLL

ANICHSTRASSE    INNSBRUCK    ANICHSTRASSE

LAGER U. ANFERTIGUNG EINFACHER UND  
VORNEHMER INNEN-AUSSTATTUNGEN NACH  
EIGENEN UND GEGEBENEN ENTWÜRFEN

BESICHTIGUNG U. ÜBERSCHLÄGE OHNE VERBINDLICHKEIT



# REISEARTIKEL



**OTTO FOEDINGER-**  
**JINNSBRUCK**  
MUSEUMSTRASSE 10

**RUDOLF BAUR**  
 INNSBRUCK II RUDOLFSTRASSE 4



**VERSANDTHAUS  
 NUR ECHTER  
 TIROLER LODEN**

WASSERDICHTER ECHE KAMELHAARLODEN  
 MÄNTEL, PALLETOTS, JAGD- u. TURISTEN-  
 KRÄGEN, SPORT- u. STRASSENKOSTÜME  
 FÜR HERREN u. DAMEN u. MASSANGABE  
 BEI SORGFÄLIGSTER AUSFÜHRUNG  
 PARIS 1900 - GÖLDB. MEDAILLE ST. LOUIS 1904

VERANDT IN PETER - KATALOG u. PRÜFER FRES



STOFFFÄHIGKEIT

WASSERDICHT

# Bergland

ILLUSTR. ZEITSCHRIFT / DRUCK UND VERLAG DER WAGNERSCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI, INNSBRUCK

Schriftleitung und Verwaltung: Innsbruck, Erlenstraße 7 / Fernsprecher: Schriftleitung Nr. 750, Verwaltung Nr. 751  
Österreichisches Postsparkassen-Konto Nummer 181.472 / „Bergland“ ist in jeder größeren Buchhandlung  
Österreichs, des Deutschen Reiches und der Schweiz erhältlich / Bezugspreis bei Postzusendung:  
für Österreich pro Heft: 60 Kronen, für das Ausland pro Heft 5 Mark / Für Abonnenten  
der „Innsbrucker Nachrichten“ kostenlos / Preis des Einzel-Heftes 50 Kronen



## Gewerbe und Kunstgewerbe in Tirol.

Eine Skizze von Tony Grubhofer.

**D**as Bauernland, wie so gerne unser Tirol mit einem leisen, aber gutmütigen Spott benannt wird, ist doch eigentlich von je sehr stark von „herrlichen“ durchleitet gewesen, was schon daraus hervorgeht, daß heute noch im ganzen Tiroler Gebiete die mehr oder weniger gut erhaltenen Reste von dreihundert Burgen, Schlössern und Ansitzen zu sehen sind, sowie unzählige Klöster, Kirchen und Kapellen. Wenn man nun noch den nicht produktiven Teil der städtischen Bevölkerung dazunimmt, so ergibt sich ein ausgedehnter Verbraucherkreis des alten Tirol an Produkten des Gewerbes. Dabei brauchen wir uns die alten Herren, Ritter und Reisigen durchaus nicht als Luxusstrebende und raffiniert ausgestattete Lebemänner vorzustellen, dazu waren die Tiroler nie wohlhabend genug, aber trotzdem war Bau- und Wohnkultur eine herzensangelegenheit der alten Familien, und wo das Baugewerbe blüht, fällt für alle anderen etwas ab: Da war die Ziegelbrennerei, die in ihrer Glanzzeit sich nicht damit begnügte, nur Ziegel zu formen, sondern ganze Werkstücke von größten Dimensionen ausführte mit Profilen schnittiger Art. Die Ofenkacheln mit ihren saftigen Glasuren waren eine Weiterentwicklung auf dem Gebiete der Keramik, die mit dekorativen Figuren, mit Säulchen und Füllungen endigte. Gebrauchsgeschirre und das Weißbrunnkrüglein in allen erdenklichen Formen waren Inventarstücke des alten Hauses in Tirol.

Hochentwickelt war naturgemäß auch das Zimmerergewerbe. Dachstuhl und Söller, Stiege und Wehrgang waren die festgefügte Objekte, welche zu Tischlererzeugnissen: Cor, Tafelung und dem Sparlarnen, teils eingebauten Mobiliar überleiteten. Der Tapezierer ist erst ein späterer Entwidlung, wohl aber war die Dekoration auf textilem Gebiete von den Frauen und dem weiblichen Hausgenosse besorgt. Der Schmied und Schlosser, der die Armierung des Hauses durchführte, sorgte auch für schneidige Waffen, die Tiroler „Plattnerer“ hatten europäischen Ruf. Schlosser und Steinmetz besorgten die sadgemäße Ausstattung der Kirche und die Zeichen treuen Gedenkens auf der Grabstätte.

Ein Land, das seit hundert Jahren ganz hervorragendes auf den oben geschilderten Gebieten aufzuweisen hat, dessen Geschichte der gewerblichen Tätigkeit als Kunstgewerbe

des Gründers und Besitzers, des Meisters. Es kann bei dem geringen Umfang des diesen Zeilen zugemessenen Raumes nicht davon die Rede sein, alle verdienstvollen Vertreter des Gewerbes in Tirol zu nennen, nur gewissermaßen als Beleg für das oben Gesagte mögen hier einige der heute noch den gewerblichen Ruf Tirols verkündenden Namen genannt sein.

Man spricht von Grasmayrs Gloden; die Dorfahnen Grasmayrs sind aus dem Ledtalt, dem Tale der Stukkateure, eingewandert und äbten ihr Kunstgewerbe seit dem sechzehnten Jahrhundert in Innsbruck aus. Ihre Erzeugnisse kündeten den Ruf der Werkstätte im ganzen alten Österreich und weit darüber hinaus in den angrenzenden Ländern in wohl abgestimmten Rhythorden. Geschichte Zimmererfügen Glodenstuhl und die hühen Tuchhelme, nennen wir für viele andere Porzofner und Mayerl. Kirchliche Gebrauchsgegenstände in Metall fertigen Friedrich in Innsbruck und Rappel in Schwaz, wo auch Meister Redl gediegene Kunstschloßerei betreibt. Sotatrol, ein rühriger Meister, hat in Innsbruck die künstlerische Schmiedeeisen-Tradition übernommen und überträgt als einziger Schüler der Staatsgewerbeschule seine gesammelten Kenntnisse durch erstreuliche Werke ins praktische Leben; hier wäre auch noch Plajer und Voit zu nennen. Bösmayr wendet sich den technisch-mechanischen Problemen mit Erfolg zu. Die Tiroler Glasmalerei und Mosaikanstalt, die von Neubauer gegründet wurde, arbeitet seit Generationen zielbewußt für den Weltmarkt und ihrer farbenglühenden Erzeugnisse sind in England, Amerika ebenso geschätzt, wie in heimischen Kreisen; während ihre Tätigkeit zur Zeit des Entstehens ausschließlich der religiösen Kunst gewidmet war, hat sie sich, dem Zeitbedürfnisse sich anpassend, unter der Leitung Maders und Zimmerers heute mit demselben Erfolg, der ihr auf jenem Gebiete beschieden ist, auch der Profankunst zugewendet.

Die haller Glashütte des Mittelalters ist allerdings verschwunden, dafür haben wir in Kramsach eine aufblühende Glaserezeugung, die in ihrer Weiterentwicklung wohl in der Lage sein wird, Kunst und Technik zu vereinen. Schwaz hat seine hübsche Majolikawerkstätte und ist



St. Elisabeth.

Ausgeführt in Opalverglasung für die Kaiser-Jubiläumskirche in Brann von der Tiroler Glasmalerei- und Mosaikanstalt zu Innsbruck.

angegeben werden kann, ein solches Land hat wertvolle Traditionen und wenn auch manchmal die Ungunst der Verhältnisse die Ausnutzung der latenten Begabung des Volkes hinderte oder erschwerte, so entgeht doch ihr Vorhandensein nicht dem kundigen Beobachter, allerdings hat sich die Form der Auswirkung gegenüber jener der alten Zeiten geändert; an Stelle der gerühmten Werkstätte steht heute die „Firma“, aber ihr Ruhm wird getragen wie ehemals in der Werkstätte von der Tüchtigkeit

im Begriffe, sich neuen Anforderungen anzupassen, nachdem hufi mit Dekor auf Basis älterer Anschauungen seinen soliden Erzeugnissen großen Absatz, insbesondere unter den fremden Besuchern unseres Landes, verschafft hatte.

Auf teilem Gebiete Istiffenheimers Werkstätte für Paramente und Sähenstickerei sowie die Posamenterie Felgers repräsentativ zu erwähnen. Da naturgemäß geschichte Frauenhände diesen Berufsweig teils aus sinneigung, teils als Erwerbsmöglichkeit pfliegten, entstand ein Betrieb, der mit der Etikette „heimarbeit“ versehen werden kann. Vor dem Kriege war von dem Gewerbeförderungs-Institut, das der handels- und Gewerbekammer angegliedert war, die textile heimarbeit in dem Praznauntale durch den tatkräftigen Leiter Ing Rumpf ins Leben gerufen und die Strickereien von dort ein geluchter Artikel.

Es ist noch der Tischlerei zu gedenken, die ihre Vertreter in Stadt und Land hat und deren Arbeitsbetrieb die Fabrik bis zu der vom Einzelmeister geführten Werkstätte umfaßt. Daß ein mit Waldbeständen dotläufig noch gefegnetes Land viele holzverarbeitende Betriebe aufzumeifen hat, ist wohl nicht verwunderlich, aber daß in Innsbruck und seiner nächsten Umgebung an achtzig Tischlereien bestehen, dürfte nicht unbekannt sein. Es besteht auch eine Vereinigung der Tischlereien Tirols, die es sich zur Aufgabe macht, den Einkauf von Material zu erleichtern und von den vierhundert Tischlern Tirols dreihundert als Mitglieder zählt. Diese Vereinigung arbeitet seit dem Zusammenbruch, schafft auch Verkaufsmöglichkeiten, arbeitet nach Italien und Frankreich und will sich mit Einrichtungen für den Mittelstand nach einwandfreien Entwürfen beschäftigen; diese Absicht ist ganz besonders zu begrüßen; was unser Gewerbe zu leisten imstande ist, wenn es sich der Führung von sachlich gebildeten und hervorragenden Meistern unterstellt, haben die in den letzten Jahren entstandenen Innenräume und Ausstattungen erwiesen. Es ist deshalb an dieser Stelle dankbar der führenden jungen und rührigen Architekten zu gedenken, welche in erzähllicher Weise auf das Gewerbe einwirken, was nicht immer eine leichte Sache ist und viel Hingebung erfordert. Die Architekten Feig, Holzmeister, Heigl, Welzenbacher und Wiesenberg verdienen hiefür Dank und Anerkennung aller, als Produzenten wie als Konsumenten interessierten Kreise. Um auch aus Kunsttischlereien einige klangvolle Namen zu bringen erwähne ich Brüll, Colla, Gollner, Grubhofer, Kuen, Norel, Paltzhuber, Petrowitsch.

Die Schnitzer, deren Ruhm bereits von altersher verbreitet war, haben durch den Tod Penz und Sapets zwei Sterne erster Größe verloren; es sind aber heute noch geschichte



Geldäute von Mieders.

Ausgeführt von der Grafmann'schen Glockengießerei in Innsbruck.

Meister (wie Bachlechner, Prantl u. a.) vorhanden. Nun aber möchte ich nicht sagen, daß von den Werken der hier genannten Meister vom Standpunkte des geldäuterten Geschmacks alle ganz einwandfrei gewesen sind, aber vor allem ist die zumeist vorhandene tadellose technische Durchführung schon ein auszeichnendes Merkmal, und außerdem darf der oft gewaltsam in ungünstigem Sinne sich betätigende Ungeschmack eines oder des anderen Bestellers dem



Portal. Ausgeführt von Brüder Colla in Innsbruck.

Ausführenden nicht zum Vorwurf gemacht werden. Eines ist aber jedenfalls den Gewerbetreibenden zu empfehlen: Die Kontrolle ihrer eigenen Leistungen durch aufmerksame Derfolgung der Erscheinungen in den uns naheliegenden Nachbargebieten der Schweiz und Bagerns, welche als Vergleichsobjekte vor anderen den Vorzug haben, daß sie unter ähnlichen Lebensbedingungen wie bei uns entstanden sind.

Es ist der Tätigkeit der Gewerbeförderung, die schon vor dem Kriege selbverwahrt war und eine stark in Anspruch genommene künstlerische Beratungsstelle jetzt ein reiches Feld eröffnet. Allerdings ist das Zugänglichmachender reichen Schätze des vergrabenen Volkstumemufeums die Voraussetzung einer nutz- und fruchtbringenden Tätigkeit.

Wenn dem Tiroler Gewerbetreibenden erst die Möglichkeit geboten ist, sein Schaffen durch die Beachtung heimischer Vorbilder zu befruchten, wird man wieder im guten Sinne von einem Tiroler Stil, einem Tiroler Gewerbe sprechen können. Die noch vor dem Kriege in Dresden abgehaltene Ausstellung für Kunstserziehung, welche diesbezüglichen Anschauungsstoff aus der ganzen Welt vereinte, hat unter anderem gezeigt, wie so etwas gemacht werden kann; dort waren in den Feinhesten der Stadtschulen, der Fortbildungsschulen wie der kleinsten Landschulen Böhmens und Mährens fast ausschließlich Zeichnungen nach teiltren und sonstigen Volkskunstserzeugnissen zu sehen, und die bewundernde Farbenfreudigkeit des modernen Wiener Kunstgewerbes ist nicht zum wenigsten von solchen, Wien naheliegenden Anregungen beeinflusst. Wie viele unserer Gewerbetreibenden hätten solche Anregung aus dem Bestände alttirolischer Volkskunst nötig und welche Freude würde dem kaufenden Publikum, dem heimischen und vielleicht noch mehr dem fremden, bereitet, wenn es Tiroler Arbeiten kaufen könnte, die nicht nur durch die Untersticht, sondern auch in Farbe und Form ihre Landeszugehörigkeit erweisen. Wer hat davon eine Ahnung, daß Duzend Reihen von Truhen und Kästen und vieles andere so unterschiedlich vorhanden ist, daß man von einem Oberinntaler und Unterinntaler, von einem Zillertaler und einem Östaler Stil reden kann? Man sprich davon, daß im nächsten Sommer ein Teil dieser Schätze zur Ausstellung gebracht werden soll — für die Fremden — gut, es wird diese Tat verdienstvoll sein auch für die heimischen — aber sie muß auch getan werden! Und soll dies wirklich die Absicht führender Kreise sein, so muß bald daran gegangen werden. Land und Handelskammer, Verkehrrat und Gewerbeförderung und alle, denen daran liegt, zu zeigen, daß der „Innegraben“ nicht verächtet ist, müssen frisch beginnen.

# Industrie

Tirol, das typische Bauernland, geht mit derzunehmenden Dewertung und Ausnützung seiner kostbaren Wasserkräfte unlenkbar einer neuen wirtschaftlichen Epoche entgegen. Das für und Wider in der Debatte über die Frage der „Industrialisierung“ unserer Heimat wird einmal verstummen und ohne Einflußnahme der Schlagwortpolitik wird sich sicher zum Heile des Landes, das vollziehen, was im Betriebe der modernen Wirtschaftsentwicklung geschehen kann und, den Gesetzen folgend, aus sich selbst geschehen muß.

In dieser bedeutungsvollen Zeit mag es daher von Interesse sein, an dieser Stelle das Werden des industriellen Lebens in Nordtirol zu verfolgen und einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Tiroler Industrie zu gewinnen.

Siemlich früh schon hat man in einsichtigen Kreisen Tirols die großen Vorteile erkannt, die Industrie und Handel dem Lande bieten können. Schon im Jahre 1646 finden wir die erste Forderung der Tiroler Stände nach der Errichtung von Seidenfabriken an der Eltsch, nach Einführung des Woll- und Huthandels und nach der Verarbeitung von Messing, Eisen, Kupfer und Blei im Lande selbst. Bald darauf pflanzte sie auch bereits mit der Regierung Beratungen über die Einführung verschiedener „Commerzien“. Noch entschiedener brach sich diese Bewegung in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Bahn. Der Hofkammerpräsident Graf Künigl äußerte sich im Jahre 1721, daß das Land Tirol für Commerzien sehr geeignet sei, da es ihm weder an Arbeitskräften noch an Material fehle und ein Gutachten aus der Mitte des Jahrhunderts hält die Errichtung von Tuch-, Seiden- und Leinwandfabriken als ein dem Lande sehr nützlich Beginnen. Aus dem Jahre 1774 kennen wir den ersten Ausweis über tirolische Gewerbe und Fabriken; darnach gab es damals im ganzen (Nord- und Südtirol) 3612 Meister, 1784 Gesellen, 302 „Junge“ (Lehrlinge), 7366 Gehilfen und 2547 Stühle. Davon entfielen auf die wichtigsten Zweige der Textilindustrie 1542 Meister, 949 Gesellen, 111 Junge, 7130 Gehilfen und 2202 Stühle; auf die Metallindustrie 425 Meister, 294 Gesellen, 51 Junge und 15 Gehilfen; auf die Lederindustrie 319 Meister, 190 Gesellen, 37 Junge und 34 Gehilfen. Sieht man von der Hausindustrie ab, so ist der älteste oder wenigstens am frühesten bedeutend gewordene Industriezweig die Metallindustrie, die im engen Anschluß an die Produktion von Rohmaterial gestanden ist. Die ersten Spuren der Eisenindustrie im Stubaitale reichen ins 14. Jahrhundert zurück; die erste Schmiede, die



Gezeichnete Spinnstuhl.

Ausgeführt von Brüdern Coll, Innsbruck.

dort errichtet worden ist, stammt aus dem 16. Jahrhundert. Aus der gleichen Zeit stammen auch die Anfänge der umfangreichen Eisenindustrie in Jenbach, Achenein und Kitzbühel. Unter den Fabriken, die nichtmetallische Mineralien verarbeiten, wollen wir hier die Glashütten erwähnen, von denen die erste — allerdings nun schon lange aufgelassene — im Jahre 1534 in Hall gegründet wurde. Ganz dem achtzehnten Jahrhundert ent-



Schmiedeseener Turmhahn. Ausgeführt v. E. Satorol.

# in Tirol

stammen die Stein- und Tonwaren (Schwaz 1800) die Zementwerke. Von den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie sind die Leinwandspinnerei die Weberei Hausindustrie (siehe im Beginne des Jahrhunderts) und deren Landesfürst Landtschaft ein Zwangshaus in Innsbruck das zugleich eine Wandfabrik sein um Tuchhülle beschäftigten Leute dem Mühsal zu entziehen. Mangel einer ausreichenden Unterzung stand diese statt allerdings nach ein paar zehnten leer und im Jahre 1774 3 man im ganzen 1944 Leinwandweberei und 1984 Leinwandweberei, die einen ihres Materialbedarfes aus Italien

gen, aber nur für den häuslichen Bedarf betreiben. 1806 standen in Agram allein 60 Stühle und ähnlich blühte damals die Leinwandweberei namentlich auch im Ostale. Ungefähr gleiche Stellung wie die Leinwandweberei in früheren Zeiten auch die Wollindustrie. Ein fabrikmäßiger Betrieb der westlichen Zweige der Textilindustrie begann erst unter der Regierung Maria Theresias. Durch deren Beamte ange- und unterstützt, errichteten mehrere Bürger Edelleute Nordtirols Fabriken; so To Schwegler eine Bettdecken- und Wollensfabrik Matrei, die Gebrüder Matt eine Manufaktur- und Stanellfabrik im Gerichtsbezirk Landeck, Josef von Mersl eine Stumpffabrik in Innsbruck, Anton Strele eine gleiche Anlage in Telfs, Josef Gartner eine dritte Sturmfabrik im Gerichte Ehrenberg, M. Altmann eine Seidenwarenfabrik in Wilten, Josef Mersl mit zwei anderen Edelleuten eine Seidenfabrik in Innsbruck (welchem Beispiel Frauenkloster in Brigen und sechs bis acht Lande verstreute Meister folgten), Baron Schönbach eine Schönfärberei und Zeugfabrik in Mühlau, die Gebrüder Köstler eine Woll- und Leinwandfabrik in Landeck und der bekannte Priester und Baumeister Penz eine Stollfabrik in Stubai. Außerdem entstand damals noch in der Hofstadt in Innsbruck eine Cotton-, Baum- und Baumwollfabrik. Allerdings sind die meisten dieser Fabriken in der darauffolgenden Krisenzeit wieder eingegangen; doch folg mit der Rückkehr einer längeren Friedenszeit auch ein Wiederaufblühen, das zudem von der Entstehung einer günstigen Entwicklung der Schafwollindustrie begleitet war. Damals entstanden auch in Nordtirol die ersten eigentlichen Fabriksbetriebe im modernen Sinne, und zwar unter der Ägide von tüchtigen Vorarbeitern die in den dreißiger und vierziger Jahre

reien in Innsbruck, Telfs, Reutte, und Matrei ins Leben tiefen. Wenn wir nun den historischen Überblicken, möchten wir vorerst noch die Brauereindustrie verweisen. Schon im 15. Jahrhundert im Innthal haben muß. Im 17. Jahrhundert von den Landtagen wiederholt das viele Biersiedeln geklagt, und Einschränkung wurde in diesem und folgenden Jahrhundert von den Landesbehörden öfter gefordert.

In den Jahrzehnten vor dem Kriege in die Tiroler Industrie den stärksten Aufschwung. Auf die drei Hauptfaktoren der Wirtschaft Tirols — Bergwerke, Wasser- und Holzreichtum — aufgebaut, hat sie eine solide Entwicklung. Sie umschließt keine Mammutbetriebe, wohl aber beachtenswerte und entwicklungsreiche Unternehmungen der mittleren und oberen Industrie. Dementsprechend war es auch noch heute der in Tirol vorherrschende Typ der industriellen Unternehmungsform nicht der der Aktiengesellschaft, sondern der offenen Handelsgesellschaft und der Einzelirma. 163 rein industrielle Betriebe finden wir in dem letzten von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie herausgegebenen Verzeichnisse erwähnt. Davon entfallen auf Bergbau, Zinn und Salinen 15, auf die Industrie der Eisen und Erden 21, der Metallindustrie 19, der chemischen 13, der Textilindustrie 18, der Papierindustrie 3, der Lebensmittelindustrie 5 und der Leder-, Holz-, Mühlen- und Bauindustrie, sowie der poligraphischen und Kunstindustrie zusammen 38 Betriebe, wozu außerdem noch 120 im Lande verstreute Sägereien kommen.

In der alten Monarchie arbeitete die Tiroler Industrie unter ungünstigen Verhältnissen:



Mojalk. Tiroler Glasmalerei und Mojalk-Anstalt, Innsbruck.

am Westende des Reiches gelegen, mußte sie die Roh- und Betriebsstoffe von weit her beziehen; Kohle aus den entfernten Gruben des Sudetenlandes oder des Ruhrrevieres, überseeische Rohstoffe, wie Baumwolle usw., über den aus Großmachtpolitik künstlich geförderten Seehafen Trieste. Andererseits war sie beim Absatz ihrer Erzeugnisse vielfach auf die weitabliegenden handelszentren Wien, Prag und Budapest angewiesen und hatte daher gegenüber der günstiger gelegenen Konkurrenz den Nachteil doppelter Frachtkosten. Diesen

Nachteil vermochten die billigeren Wasser- und Arbeitskräfte nicht aufzuwiegen, zumal der letztgenannte Vorteil durch den Mangel einer industriellen Bevölkerung und qualifizierten Arbeiterschaft beeinträchtigt wurde.

Infolge der nunmehr geänderten staatlichen Verhältnisse ist Tirol aus seiner abseits gelegenen Stellung herausgerückt, zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt zwischen West und Ost, Nord und Süd geworden und es besteht die Hoffnung, daß, sobald einmal die staatlichen und politischen Verhältnisse die notwendige Klärung erfahren haben, auch der Tiroler Industrie aus der günstigeren Verkehrslage und der steigenden Bedeutung der Wasserkraftausnutzung sich eine aussichtsreiche Zukunft eröffnen wird und daß unser Land, wenn es auch nicht vollständig industrialisiert wird, so doch allmählich eine ähnliche wirtschaftspolitische Struktur erlangen kann, wie die benachbarte Schweiz, die neben einer blühenden Landwirtschaft und dem sehr bedeutenden Fremdenverkehr eine hochentwickelte Industrie aufweist.

Die großen Probleme, die heute insbesondere in den Plänen zu großen Kraftwerken zum Ausdruck kommen, beschäftigen heute bereits weite Kreise der Bevölkerung Tirols. Das Achenferwerk wird der Hauptstützpunkt für die weitere Entwicklung der Tiroler Industrie werden. Und das großzügig ausgearbeitete Projekt der Oberinnwerke, die in der letzten Errichtung der größten Industrieanlage Österreichs zur Folge haben sollen, ist das erste positive Anzeichen einer neuen Stufe in der Entwicklung der Industrie zu einem Hauptfaktor im tirolischen Wirtschaftsleben.



## Stunde der Nacht. von Josef M. Meßler.

Als Leonore achtzehn Jahre alt war, erkrankte sie plötzlich an einer heftigen Erkältung und an dem Tage, an dem sie auf den ersten Ball hätte gehen dürfen, starb sie. Da hüllte die Mutter den kalten Körper in das duftige Ballkleidchen, an dem Leonore mit so viel Freude manche Nacht genüßt hatte, und dann schloß sich der Sarg und das frühe Grab auf das treue Freundinnen einen Kranz weißer Rosen legten.

Vielleicht war es sündhaft gewesen, sich gar so sehr auf das Tanzen zu freuen. Nun lag Leonore auf dem Friedhofe und statt der Blüten zum Tanze pflüß ihr eine frühlingsahnende Drossel ein Schummerlied. Es gab zwar auch Spazier auf dem alten Friedhofe, doch diese benahmen sich hier ebenso unpassend wie sonst überall und verdienen deshalb nicht näher erwähnt zu werden. Heute findet man Leonorens Grab nicht mehr. Sie ist schon hundert Jahre tot und ihr Grab lag im alten Friedhofe hinter der Spitalkirche, der vor mehr als fünfzig Jahren aufgelassen worden ist. Wo einst kleine Grabkreuze sich in schwarze Schleier hüllten, stehen jetzt hohe ragende Bäume eines Parkes und wo einst stille

Wege zum ewigen Frieden führten, rattern und rufen heute Automobile auf breiten Straßen.

Nur in Winternächten, wenn der Schnee lautlos alle Wege deckt und vom nachtblauen Himmel tausend Sterne an die schlafende Stadt blicken ist es wieder so totenstill im alten Garten wie einst. Selten geht da jemand über den verschneiten Platz, höchstens ein paar fröhliche Menschen, die in später Stunde von einem lustigen Abend heimkehren — Spazier des Lebens — und alle heiligen Zeiten einmal ein versonnener Mensch; ein Mensch, der mit laufender Seele über die graue Erde des Alltages hinaus fühlt gleich jener Drossel, die einst über dem verschneiten Grabe Leonorens vom Frühlings sang.

So ging im letzten Fasching kurz nach Mitternacht dort einmal ein Student vorbei, die Geige unter dem Arm, weil er in einem Bürgerhause musiziert hatte. Er ging heiter und arglos seines Weges und sumimte röhlich die Geigenstimme eines Beethoven'schen Quartettes vor sich hin, als ein reizendes junges Mädchen von etwa achtzehn Jahren in einem allerliebsten Niedermeiertostium am Gitter stand, das die Blumenbeete der Anlagen umsäumt, mit einem Sträußchen weißer Rosen an der Brust und einem schwarzen Schleier um die Schultern. Und wie sie mit



Rittlicher Seidentiderei.

Van Miga Grubhofer.

den großen schnuckelvollen Kinderaugen in die helle Winternacht sah, so, als ob sie den fernen Walzerweisen lauschen wollte, die in der Faschingsnacht förmlich in der Luft lagen, da gab es dem Studenten einen Ruck im Herzen, daß es einen Purzelbaum schlug, weil sie so nett aussah, und übermütig wie er war, rebete er sie an.

„Holla! Friert Dich nicht, Kleine. Was siehst Du denn in Deinem Wallbleichen so einsam da. Komm in die Redoute, magst Du nicht?“ — Da ging ein seltsames Ansehen über das blasse Gesichtlein des jungen Mädchens: „Ja, bitte schön, guter Herr,“ sagte sie ganz leise, und schüchtern, „wenn Ihr so lieb wäret, mich mitzunehmen, ich war noch nie auf einem Ball und wäre meiner Lebtag so gerne gegangen. Nur eine Bitte müßt Ihr mir noch gewähren, wenn es Euch nicht inkommodiert. Ihr müßt mir sicher versprechen,



Magd mit Siegel. Holzkulptur von A. Prantl.

mich in einer Stunde gewiß wieder hierher zurück zu führen. Es wäre sonst schrecklich.“

„I wo,“ sagte der Student, „nur nicht so eilig, aber wenn Du willst — in Gottes Namen. Jetzt komm nur rasch mit, sonst frieren uns hier beiden die Zehen steif und wir können nicht mehr tanzen.“ Und bei diesen Worten nahm er das duftige Frigidchen an den Arm und sie huschten hurtig um ein paar Eden und durch das weite freundliche Dunkel des Franziskanerbogens flugs hinüber in die hellerleuchteten Stadtsäle. Im großen Saal war Pause, aber im Adlersaale spielte eine feine Musik von Geigen und Bratschen und sie drehten sich bald im Kreise, daß beiden die Wangen glühten — oder eigentlich nicht. Wangen und Herz glühten nur dem Studenten, das schöne blasse Mädchen blieb bleich

und kühl, nur getanzt hat sie wie eine Seele und ihre Augen leuchteten tief, dunkel und groß wie aus einer anderen Welt. In Reden und Art war sie manchmal etwas alferänslich, aber sie rebete nicht viel und tanzte so herrlich, daß dem Studenten, der sie jubelnd in seinen Armen hielt, völlig die Sinne vergingen. Doch die Kleine lächelte halb geschmeichelt befehlgt, halb wohnmütig kühl und vergaß nicht ihre Zeit.

„Jetzt mußt ich heim gehen,“ sagte sie mitten im schönsten Walzer, „es ist schon bald ein Uhr.“

„Noch nicht,“ bat der Student.

„Du hast es mir aber versprochen,“ erwiderte das Mädchen, „und der gültige Vater, der mir diese Stunde geschenkt hat, wäre sehr böse, wenn ich nicht käme.“

Und wie sehr auch der Student bettelte und flehte, es nützte ihm nichts. Sie nahm den schwarzen Flor um ihre weißen Schuftern und trippelte hinaus in den Schnee. Er folgte ihr und sie stützte ihren Arm in den seinen.

Huh, wie war die Nacht kalt! Man lief unwillkürlich in der frostigen Luft. Trotzdem machten sie noch einen kleinen Umweg. Der Mond lächelte allflug aus ein paar söhnigen Wolken heraus — er hatte so etwas ja schon oft gesehen — und die zwei Leutchen waren so jung, — mein Gott — so jung . . . . .

Das Mädel war einfach zum Tollwerden lieb. Und als ihr der Mond so ins feine Gesichtchen guckte — als ob ihm da doch nicht alles gewöhnlich schiene — da konnte sich der Student wirklich nicht mehr halten. Er rakte sie unter den Armen — und hatte nichts in den Händen als ihren schwarzen Schleier, den ihm ein plötzlich erwachter Windstoß spielend aus den Händen nahm und bald eilig bald verweilend vor ihm hertrieb. Der Student lief dem Schleier nach, doch auf den Schneebuckeln des schlecht gereinigten Bürgersteiges kam er zu Falle und als er sich erhob, war der Schleier verweht und verschwunden. Er eilte noch auf den Karl Ludwigsplatz doch alle Häuser standen stumm und dunkel und alles war still und nur eine verschlafene Turmglocke hörte man irgendwoher verspätet noch ein Uhr schlagen.

Gleich am nächsten Tage und noch oft ging der Student auf den Karl Ludwigsplatz und wartete dort stundenlang. Auch die Häuser, die dort stehen und in denen sie scheinbar wohnen mußte durchsuchte er einzeln Haus für Haus und Stockwerk für Stockwerk, selbst die angrenzenden Straßen besog er in seine Forschungen noch ein, aber seine schöne Tänzerin war und blieb verschwunden. Er hätte schließlich am liebsten selbst alles für einen Traum gehalten, wenn er nicht noch lange nach jener Nacht einen blauen Fleck auf seinem rechten Knie als Folge des Sturzes in der Altschraße gesehen und gespürt hätte.

burzelt wie Wolken waren, — sei es in der Stadt, die keine Fenster hatte, oder im Land, in dem die Sterne im Wasser lagen und der Himmel darüber wie grüne Seide glänzte.

So dünkte ihn seine Welt schöner als die wirkliche, die er nicht kannte — und die im Grunde doch seine stille Sehnsucht war.

Einmal nur wollte Hezopeter aus dem Kleinram seines Heimatdorfes hinauskommen, wollte auf dem breiten Strom, an dem es lag, in fremde Länder fahren, die gewiß schon hinter der nächsten Strombiegung begannen. —

In einem nebligen Nachmittag nun, als sein Vater den Weg zur Nachtschicht angetreten, schlenderte er wieder einmal zum Strom hinab, trau-e Traumgedanken im Kopf und brennende Wünsche im Herzen. So geriet er auf die große Brücke deren Betreten ihm sein Vater verboten, da das weitmächtige Esengeländer leicht einen so schmächtigen Körper wie den seinen durchge-



Alter Mann. Holzkulptur von A. Prantl.

## Heinzpeters Stromfahrt.

Von Eberhard Weittenhiller.

Heinzpeter hielt am Grenzpfeile jener jungen Jahre, in denen das „Du“ Fremder schon als persönliche Beleidigung empfunden wird deren „Sie“ aber noch die Räte der Verlegenheit in die Wangen treibt. Er war kein Freund von Rede und Gegerede, ein versonnener Junge der seine eigenen, einsamen Saumpfade ging und sich eine Sonderwelt aus seinen leuchtendsten Gedanken aufbaute. Deren Leuchten schöpfte er aus den Wundern seines Märchenbuches. In diesen Märden lebte er, — sei es nun im lodernenden Feuerland oder dem Tal, darin Tiere so groß wie Häuser wandelten und die Berge ge-

sieht hätte. Aber nun stand er schon einmal auf der Brücke und es dünkte ihn gleich, ob er noch zwanzig Schritte vor oder ebensovielen zurück-mache. So entschied er sich für das erste. Aber es wurden mehr Schritte.

Heinzpeter fürchtete sich nicht vor der Brücke. Sie spannte sich in läubnem Vorstoß über die endlos scheinende Wasserfläche und war um diese Stunde völlig menschenleer. Als er teim zweiten Brückenpfeiler angelangt war, machte er Halt, senkte sich stromaufwärts nahe dem Rande nieder und rutschte dann ein wenig vor. Jedes seiner Betate streckte er durch eine Ritze des Stütters in die Luft hinaus und hatte eine Geländerspannung zwischen den Knien. Die Arme stützte er auf eine Querstange und rechte den Kopf darüber hinaus. Also fest verankert schaute er, gerade über dem Brückenpfeiler, ins Wasser hinab und freute sich, wie es schäumend gegen den Sporn des Pfeilers anrauchte.

Und als er so, recht vom Herzen wünschend, einmal auf dem Flusse zu fahren, ins Wasser startete, geschah das Wunderbare: Heinzpeter fuhr auf dem Strom dahin! Sah er doch, wie der Sporn seines Schiffes brauend die Fluten teilte.

Er zerbrach sich nicht weiter den Kopf. In ihm hatte kein anderes Gefühl mehr Platz als das höchster Erfüllungseligkeit.

Was würden nun seine Augen alles bejauchen, seine erwartungsvolle Seele als Erlebnis empfangen.

Vor ihm im Wasser schwamm eine dunkle Masse wirrer Baumstämme, verknäulten Gezweigs. Und geradewegs darauf fuhr er zu. Neugierige Augen warfen von seinem Oberdeck hinab, was da wohl geschehen werde? ... Jent — krach! Welch scharfen Kiel sein Schiff besaß! Wie Junder brachen die schwimmenden Stämme am Sporn entzwei, drehten sich und waren verschwunden. Das erfüllte Heinzpeter mit stolzem Vertrauen in die Kraft und Sicherheit seines Fahrzeuges. Wochte nun kommen was wollte! Betroff fuhr er dem fremden Land entgegen, das gleich kommen mußte. Er schaute auf und machte die Augen groß: Das jenseitige Ufer hatte sich durch das neblige Dämmern und die gewaltige Breite des Stromes in das Grau des Himmels aufgelöst. Am Strande, von dem er gekommen, trocken hingegen niedrige Nebelschwaden dahin, nur da und dort in ewig wogenden, unruhigem Wechsel die Umrisse von Bäumen oder Dachgiebeln entfallend, dann sich wieder emporballend zu runden, geterbten Rücken schönenhafter Gebirge.

Heinzpeter sah bewegten Herzens seine Träume Wirklichkeit werden: Das war das Land, aus dessen Boden Berge wie gebudelte Wolken wuchsen! Doch ehe sich seine Augen noch richtig eingeleistet, war das Bild schon wieder wie Papiert verwaschen, in wehendes Grau zerflossen.

So schnell fuhr Heinzpeters Schiff! Ploßlich erschrak er: Er sah ein anderes, großes Schiff just auf seines zuhalten. Gott! Wie ihm ausweichen ...?

Er schrie, was er nur konnte. Da fuhr das fremde Schiff knapp neben dem seinen vorbei und entschwand. Er atmete auf. Und rechte sich. Welch guter Steuermann er war ...!

Am Ufer stachen jetzt dunkle Formen in die Höhe. Waren es Bäume! — Sie floßen zu einer lückenlosen Masse zusammen, die plötzlich zu erstarrten schien und etwas Spines, Hohes freigab: Giebel! — Graue, ragende Wände ohne Spalt, ohne Fenster! Das war die Stadt, in der die Menschen nicht in die Gassen sahen. ... Aber gleich wieder schob sich etwas Rundes. Gigantisches über sie empor wie Riesen riesiger Tiere, die sich vom Erdboden erhoben, Diere, groß wie Hütten, wie Häuser, wie Hügel! — Dann entrank alles im Schlunde wiebelnden Duntels. —

„Aju — uh!“ Ein entdumpler Pfiff! Und im Hui. — Heinzpeter wußte nicht wie, — erschien ein Schiffshnabel seitlich unter seinem Oberdeck, wurde länger, stieß vor: ein ganzes Schiff was, das das seine überholten wollte! — „Gib's nicht!“ rief er, „Vollampf voraus!“ Da bekam er auch schon eine Ladung ruhiger Rauchsollen ins Gesicht, die ihm den Atem hoblen. „Gibt nicht!“ prustete er entrüstet und seine Augen tränten. Aber das Schiff stieß hochwuffend dahin und entwischte im wachsenden Dämmern.

Heinzpeter grüllte dem unehrlichen Spiel. Wie er seinen Groll in den Trotz zwang, daß er ja gar nicht so rasch fahren wollte, er hat: Zeit, wollte mit den Augen der Muße durch die fremden Länder fahren.

Ein zerteilendes Quirlen kam in den Nebel der Höhe. Er bäumte sich wie Rauch und nun



Hirtengruppe.

Holzskulptur von F. Prantl.

turachbrach ihn ein roter Schwimmer, wie von einem fernen Brand. Scharlach ergoß sich über die Erde. Ufer und Fluß glühten.

„Feuerland!“ — Ehrfürchtig fast sprach es Heinzpeter, und seine Blicke sogten das neue Wunder in sich.

Lang währte es, bis die Fahrt ihre Spur aus diesem Flammenlobern zog. Dann aber verhauchte der Glanz allmählich in düstiger Fahlheit, und der Himmel schloß wieder seine Augen mit dünnen Lidern.

Da zuckten auf einmal am Ufer — nein: im Wasser — hunderte von Lichtern auf, brach zitterndes Funteln aus den Poren des Stromes.



Wolffahrt.

Holzskulptur von F. Prantl.

Sterne lagen im Wasser, Sterne! Und der Himmel drüber schimmerte wie grüner Atlas! Das war des Schönen Allerschönstes! ...

Heinzpeter verging fast vor stannendem Freuen. All seine Märchen waren lebendig geworden! — Doch weiter ging die Fahrt, immer weiter ...

Eine Glocke schwang vom Ufer, rief ihn mit wohlvertrauter Stimme. „Klingen alle Glocken der Welt wie die meiner Heimat?“ fragte er sich verwundert. —

— „Gott im Himmel! Das ist ja der Heinzpeter!“ — Arme griffen nach ihm, rüttelten ihn wach: „Was tust denn du auf der Straße hier?“

Er sah Nachbars Martin fast verstört ins Gesicht: „Wie? Auch du fährst mit mir ...?“ Martin brachte den Fiebernden heim. Als der Vater des Morgens von der Arbeit zurückgekehrt, vergaß er sein Schelten, froh, daß er den Jungen noch hatte. Dieser aber währte sich noch immer in fernem, fremden Ländern und konnte sich nicht genug wundern, daß hier Land und Leute so ganz wie daheim ausfähen. Sah es denn im Grunde überall auf der Welt gleich aus ...?

Dann aber kam ihm neue Erkenntnis: Der Strom floß um die ganze Erde herum! Er war auf ihm aus der Heimat wieder zurück in die Heimat gefahren, die aller Sehnsucht lehtes Ziel ist ...!

## Albert Prantl, Schwarz.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß sich in Tirol schon seit Jahrhunderten die Begabung für die Plastik im auffallendem Maße zeigte; naturgemäß leitete das reichlich vorhandene Material besonders auf die Holzbildhauerei hin; von dem großen Bruneder Meister Dacher bis herauf zu Penz, welche Fülle an Künstlern hat Tirol auf diesem Gebiete aufzuweisen! Dabei sind uns viele nur aus ihren Werken in den in- und besonders ausländischen Museen bekannt, ohne daß die Forschung bisher bestimmte Namen feststellen konnte.

Unter den jungen Talenten, die sich der Kleinplastik widmen, berechtigt Albert Prantl aus Schwarz zu besten Hoffnungen. Seine größeren Figurengruppen, eine „Weihnachtsstriepe“ und der „Wittgang“, die im Taxispalais ausgestellt waren, fanden sofort Käufer; es liegt etwas Urvwüchsiges, unmittelbar von der Natur Erlauschtes in diesen Figuren, die durchwegs unseren Volkstypen entnommen sind. Prantl hält sich bisher ebenso ferne von übertreibender Stillierung, die aus unseren Bauern überderbe, roh Gewaltmensch macht, wie von süßlicher Glattheit, die nach der anderen Seite übertreibt und den Bauern zum Salontiroler stempelt. Prantl sieht die Bauern so, wie sie vor unsern Augen leben, wie wir alle sie kennen; er ist ein harter Beobachter, der seine leeren Kostümfiguren schafft, sondern Menschen.

Im einzelnen fällt die Sicherheit des Schnittes auf, der Gesamteindruck der Gestalt ist impressionistisch erfasst, wodurch eine oft frapierende Lebendigkeit erzielt wird. Die „Krippe“ (im Besitze des Kaufmannes Wagner in Schwarz) zeigt Prantl noch zum Teil in einer gewissen Abhängigkeit von Penz, obwohl auch hier manche Figuren sehr originell durchgebildet sind.

Wo Prantl mehr ins Detail geht, wie bei den zwei Weinbauern, versteht er durch weises Markhalten doch alles Spielerische. Kleinliche glücklich zu vermeiden; diese zwei prächtigen Figuren können sich unter den besten Kleinplastiken dieser Art wohl sehen lassen.



Schwazer Kielegedenkmal.

H. Prantl.

Prantl ist am 17. Dezember 1892 in Schwaz geboren; er kam 1906 zu Franz Kobald in Schwaz in die Lehre, hospitierte ein Jahr an der Innsbrucker Gewerbeschule, war dann bei Nachlechner in Hall und bei Welsch in Hallslein und drei Jahre beim Eisenbein-Portalfabrikanten W. Geiger in Lugano, dem er nach seiner eigenen Aussage das meiste verdankt. Dann kam der Krieg, der den jungen Mann wie viele andere aus seinem Entwicklungsgang herausriß. Nach dem Zusammenbruch ließ sich Prantl in Schwaz nieder, sein Atelier hat er hoch über dem Menschengetriebe im neuen Schwazer Glockenturm über der Glockenstube aufgeschlagen; hier haust er, bald von Sturm und Wetter umfaßt, bald in das weite sonnige Inntal blickend, wenn die Hände den Meißel ruhen lassen.

Es ist noch nicht viel, was Prantl geschaffen hat, seit er sich selbständiger künstlerischer Tätigkeit widmet, es ist auch nicht alles gleichwertig, aber in vielen dieser Figuren, namentlich des Wittganges, ist mit primitivsten Mitteln, gleichsam intuitiv erfährt, eine solche Wucht des Ausdrucks erreicht, wie man sie nur ganz, ganz selten findet. — Prantl hat eine rasche Entwicklung genommen, er verkauft jedes Werk, kaum daß es vollendet ist; möge er sich durch diese Erfolge nicht verführen lassen, den Ernst, den seine Kunst bisher kennzeichnet, aufzugeben.

H. Stimmeter.



Bauernknechte. Holzskulptur von H. Prantl.

## Der dicke Quitin. Skizze aus Tirol von Karl Deutsch.

**G**anz draußen am äußersten Ende des Dorfes steht das Wirtshaus „zur Traube“. Fast zweihundert Jahre war es nur ein ganz einfaches Bauernhaus, bis es endlich der jetzige Besitzer vor nicht langer Zeit käuflich erwarb. Als er dann auf den Gedanken kam, da eine Wirtschaft zu errichten, wurden ihm keine besonderen Schwierigkeiten bereitet. „Mein, da draußen tut er uns kein Eintrag, der Ambrosi Peter,“ sagten die Wirtseute im Dorf. Und der Herr Pfarre sagte: „Da draußen laßt ihn nur! Aber am Kirchplatz will ich kein Wirtshaus sehen, weißt du der Andacht Abbruch tut.“

Und sie lachten über den Einfall des Ambrosi, da draußen eine Wirtschaft zu eröffnen.

Es gibt aber überall so nasse Bräder, die gern heimlich zum Trunk geben, denen paßt nichts besser als so eine Schenke, die entlegen ist, wo sie nicht jeder sieht, wenn sie über die Schwelle stolpern. Damit hat der Ambrosi Peter gerechnet.

So hat er jetzt nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch an gemeinen Wochentagen seine Stammgäste.

Da ist einmal der Schmied Lohs, einer, den sein Weib sonst fest in den Fingeln hält, der aber das heimliche Karteln und Trinten um kein Himmelreich lassen könnte. Kommt die Marenzeit, so gegen vier Uhr, da ist er nimmer zu halten. Gleich stellt er den Lehribuben an den Ambrosi und beißt ihn bis zu seiner Wiederkehr darauf losbäumern, als stünden ihre zwei emsig an der Arbeit. Dann schreitet er mit finsterner Miene, als ob er den Kopf voll ernstest Arbeitsgedanken

hätte, mit einem Stück Eisen in der Linken und Hammer und Zange in der Rechten die Dorfstraße hinaus. Vor der „Traube“ räupert er sich, schaut noch einmal um sich, ob ihn wohl niemand sehe, dann kuschelt er schnell ins Haus. In der dumpfen Wirtstube legt er das Werkzeug auf den Balken, schießt in den Winkel hinter'm Tisch und schafft

sich sein Schnapsl an. Es dauert nicht lange, da stammt schon der Schuster zur Tür herein.

Ein Grüßen hin und der gibt es nicht. Er stellt den Schuh, den er unterm Arm mit sich herumgeschleppt hatte, ebenfalls auf den Balken, dann rückt er zum Schmied und trinkt sein Viertel Roten.



Sarainer Scherenschnitt

Luisa Boffe

Während er umständlich die Preise kopft, kommt schon der Dritte daher; der ist in allen Bewegungen hint und geschmeidig, und mager ist er — mager — — o, daß Gott erbarm! Er zeichnet sich durch besondere Kleinlichkeit aus, die ihn auch wertlich von seinen Kameraden unterscheidet. Zuerst bläst er einpaar mal über die Tischplatte, von der er jedes Stäubchen wegwischt, ehe er sich darauf sitzt. Sein Handwerk kann er nicht verleugnen, es haften ihm Fäden an Rock und Hose.

Er spricht ein paar hastige Worte mit dünnen Stimmlin vom Wetter und schielt dabei mit lusternen Augen nach dem Kartenspiel, das neben der Kreide auf der Schiefertafel liegt.

Noch fehlt der vierte; der dicke Quitin. Er fehlt den fünften Tag. „Wo ist der Dicke?“ fragte der Wirt, der auf einen Kagenstrung in die Stube kommt, um den Gästen die Ehre anzutun.

Ja, wo ist der Dicke? Keiner weiß ihn und von allen wird er schwer vermist. Auch die Ehe ist, eine zwar nimmer besonders junge, aber immer noch frische, schlagfertige Dien, setzt nach ihm; und bei jedem Schritt, der über die Gasse her sich nähert, schaut sie von den Wänden ihrer Stube auf; ob er denn noch nicht kommt.

Muß ihn eins vergrünt haben“ sagt der Schuster.

Keiner von ihnen trägt die Schuld, daß der Quirin streikt. Der Parrer steckt dahinter. Der hat den Dicken am letzten Sonntag ordentlich ins Gebet genommen und ihm die Hölle heiß gemacht. Wenn er nicht bald vom Spielen und Trinken lasse, werde es einmal ein übles Noaten (Abrechnen) geben, wenn er Gottvater Nachschuß geben müsse, sagte ihm der Herr Parrer und erzählte ihm vom Teufel, wie der bei der „Traube“ hinterm Ofen sine und Seite um Seite des Schuldbüchleins der Stammgäste vollschreibe. Es war grauenhaft, was der Herr davon zu erzählen wußte.

Und am Ende der Strafpredigt erklärte er dem stauenden Quirin: „Judem verdirbst dir die ganze G'hundheit mit der Trinkererei. Schau grad' dös frische, gute Wasser was da drüben am Brunnen rinnt, dös stillt dir den Durst besser als der Wein! Und erst g'sund ist dös Wasser, du dös ist g'sund!“

Eine Weile musterte der Bauer den beleibten wohlaussehenden Herrn, dann nickte er ein paarmal und raunte etwas Unverständliches in den Bart.

„Was sagst!“ fuhr ihn der Parrer an.

„Nix, na, gar nix! Ich hab' mit nur etwas denkt.“

„So, so, denkst hast dir etwas. Dös ging mir jent g'rad noch ab, daß so einer wie du auch schon anfängt g'denken! Laß solche Dummheiten bleiben; verstanden!“

Der Quirin nickte schuldig.

„Zeit ist's, daß d' beiratest; dös Ledigsein führt zu nie gutem!“

Da sah ihn der Quirin schon wieder so fragend mit seinem dummen Gesicht an daß er ihm noch einmal eindringlich bedeutete:

„Schau mich nur an, mir ist schon ernst, such' dir eine, aber bald — es pressiert!“

Seitdem ist fast eine Woche verstrichen und der Quirin meidet standhaft die „Traube“. Heimlich beobachtet er den Parrer, ob der fleißig zum Brunnen kommt, denn g'sund ist der Herr. Auch beim „Woler“ holen sie das Wasser nie von dem Brunnen und der Parrer geht doch mit dem Lehrer zum „Woler“!

„Ist g'fräßig,“ sagt sich der Quirin, geht aber fleißig seiner Arbeit nach und hat ein stillvergnügtes Lächeln voll boshafter Schadenfreude, wenn er an seine drei Spielgesellen von der „Traube“ denkt und an den Schreibeckel. Mühen sich die Seiten ihrer Schuldbücher füllen, sein Büchlein soll von nun an leer bleiben.

Zwischen den Balken des Stadel's hängen reiche Büschel von Erbskraut heraus. Vor dem Tor liegt ein Pflanz; und drunten an der Stalltür hängt das Ochsenjoch am Nagel neben einem Bildchen des heiligen Leonhard.

Zwischen Stadel und Haus sitzt der Quirin am Dangelstock, hämmert die Sense und läßt seine Gedanken hinüber zur „Traube“ fliegen. Immer mehr er an die Threst denken. Wenn er schon eine haben muß, und das Heiraten so pressant ist,



Farbiger Scherenschnitt.

Luise Boffe.

wie der Herr Parrer ihm erklärt hat, nachher wäre ihm die noch am liebsten. Sie ist sonst fest g'stellt und hat doch ein paar Groschen.

„Simmelherrgott!“ sagt er und haut den Hammer hinein, „jent da tu! Hergeben tut die Threst nit, und ummergeh'n! soll ich nit; wie sollen wir zusammentommen!“

Da ist dem Parrer schwer zu folgen. Und so geht es manchem, der des Parrers Lehrrspruch zu engherzig nimmt, er wird erst recht irr; folgt er au' der einen Seite, fehlt er auf der andern und weiß nimmer wo aus und ein.

Da kommt der Regellub von der „Traube“ und deutet nach dem Wirtshaus. „Sollst ummer geh'n! Der Schmied flucht, es ist ein Grausen“

So ist der Teufel; er läßt keinem seine Ruhe. Mag einer noch so fromm und brav leben wollen.



Farbiger Scherenschnitt.

Luise Boffe.

er läßt den besten nicht ungehorsam, wie wir? er dann erst einen alten Saufruder im Frieden leben lassen!

„Soll ich — — — soll ich nit?“ überlegt der Quirin.

Jent hängt der Teufel einen Anterrod der Threst, und noch dazu einen brennrotten, daß er ja nicht zu übersehen ist, zum Fenster der Dachkammer hinaus; und der leuchtet jent so verführerisch und lockt solang: „Komm Quirin, komm zur Threst!“ bis er richtig nachgibt und begehrt, er wolle lieber doch zur „Traube“ gehen, schon wegen der Threst, um wenigstens in diesem Punkt dem Parrer den Willen zu erfüllen.

Er schiebt den Hut aufs linke Ohr und tritt mit schweren Schritten, die immer länger werden, hinüber zur „Traube“.

„Kommst endlich!“ schreit ihn der Schmied an, und das Fluchen hört auf. Der Schneider lang nach den Karten mischt sie und gibt. Darauf treiben sie eine geschlagene Stunde das verstrittene Spiel bis zum Schluß der Schneider und der Quirin die Beche zahlen müssen.

Aber dieses Mißgeschick längt jent der Schneider zu fluchen an und tut's in einer so gotteslästerlichen Art daß die Threst darüber das Kreuz schlägt. Der Quirin aber lacht selig vergnügt indem er sich denkt: „Schneider, dir wird der Teufel heunt' a paar Blätter vollschreiben!“

Dieses Lachen bringt aber den Schneider vollends aus dem Häusl.

„Kreuztiddomine und Hölzlatra nochmal!“ schreit er und schlägt auf den Tisch, „lacht der Tropf noch, stait daß er schimpft! Kann ich mich aber ärgern über so ein, der sich nit ärgert! Bist du a Mannsbild, ha!“

Fuchtig läuft er nach dem Wetter davon; ihm folgen Schuster und Schmied.

Da sind der Quirin allein. So hat er's wollen.

„Threst,“ sagt er und schiebt das leere Glas hin, „bring' noch eins!“

„Na, fell ist arg wenn d' amal anfängst, hörst nimmer auf!“ sagt sie im Ton einer wohlmeinenden Räge.

Dazu kann er wieder nur lachen. „Mein, weißt, Threst, jent trink ich g'rad noch, weil ich dich endlich amal allein hab!“

„Jesses, jent los' ihn an! Da wär' jent gar ich schuld, daß d' so ein nasser Bruder bist! Du wärst mir der Liebere!“

„Wär' ja recht, wenn ich dir der Liebere wär?“

„Wieso?“

„Frag noch.“

Während er die Pfeife an der Tischbank ausklopft und den Saft über den Stubenboden schlenkert, erzählt er ihr kurz, was der Herr Parrer von ihm verlangt. Daran knüpft dann sie, die emsig an ihrem Strumpf strickt, um ihre Häuslichkeit zu zeigen ihre Bemerkungen, und nun gibt eine Rede die andere, bis die Threst überzeugt ist; der denkt ernstlich ans Heiraten. Jent verläßt sie ihren Platz an der Ofenbank, nimmt sich einen Stuhl und setzt sich zum Quirin

**Musikwarenhaus**  
Innsbruck, Museumstraße 19

Empfiehl sich zur Ausführung aller Aufträge auf musikalischem Gebiete

an den Tisch. Für einen Augenblick läßt sie die Nadel mit dem Strickzeug lässig auf den Tisch sinken, zieht mit der Rechten eine Nadel heraus und stockert damit tänzelnd im Haar herum, dabei schaut sie nachdenklich ins Leere, bis sie endlich mit einem tiefen Seufzer bestätigt, daß es wahrhaftig, wenn man es so recht beim Licht betrachte, das Dummsie nicht wäre, ans Heiraten zu denken.

Er nickt zustimmend, läßt ihr in allem recht und stopft seine Pfeife.

Wie sie aber nimmer weiter zu reden weiß, stockt die Unterhaltung und man hört wieder das Klappern der Nadeln und das Summen der Fliegen.

Nach einer Weile unterbricht sie das Schweigen und fragt ihn, um das beliebte Thema nicht fallen zu lassen, ob er sich denn schon eine ausgesucht habe, von der er glaube, daß sie für ihn taue.

„Nu, was dös anbelangt,“ sagt er, „taugen sell tät mir schon eine.“

„So nimm sie.“

„Ja, meinst, daß es bei mir ausghalten wär?“ fragt er und bläst ihr einen stinkenden Qualm ins Gesicht.

„Bei dir? Sell, Quirin, muß ich sagen, wie's ist: amal mir wär' weiters nit bang, bei dir.“

Das ist wohl deutlich, allein er will ganz sicher dreingehen und fragt:

„G'jest den Fall, ich saget: Threst, magst mich? Ha was sagest!“ Dabei muß er lachen und sie lacht mit. — „G'jest den Fall, sag ich!“ beträftigt er noch einmal.

„O unfer liebe Zeit, ist dös a Frag! Da mußsch doch lachen!“ verirgt sie. „Aber nu g'jest den Fall du tät'st wirklich die Frag ich saget nit na.“ — Jetzt schaut sie ihn fest an „Und nachher, ha, g'jest den Fall, ich hätt' jest ja g'agt?“

„Ja, nachher,“ sagt er und kratzt sich hinterm Obr, „nachher wärem wir eigentlich soviel wie handelseins.“

„Wenn dir ernst ist.“

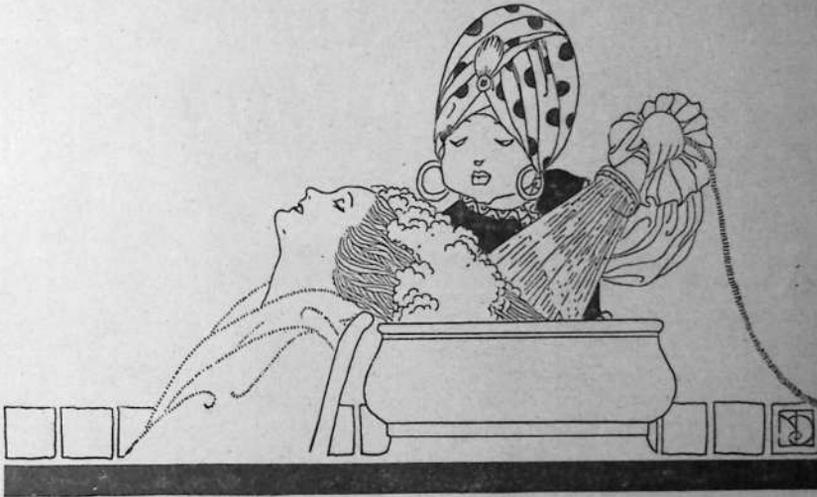
„Es ailt!“

Er reicht ihr die Hand über den Tisch hin und sie schlägt ein. So sind sie ein Brautpaar; und so ist dem Pfarrer sein Wunsch doch noch erfüllt worden.

### Luiße Bosse,

von deren eigenartiger Kunst wir einige Proben bringen. Ist die Witwe des berühmten deutschen Meisters Bosse. Selbzeit Schülerin der Wiener Kunstgewerbeschule, liebt sie heute bereits im In- und Auslande in hohem Ansehen. Seit vielen Jahren lebt und schafft sie in Kuffstein.

Sämtliche ein- und mehrfarbigen Rüsches sind in der eigenen chemographischen Anstalt der Wagner'schen Unterechts-Verlagsdruckerei hergestellt.



Lockeres, seidiges Haar

durch regelmäßiges Kopfwaschen mit

„Elida“ Shampoo



**HANDSCHUHE**

in reicher Auswahl, vorzüglich in Schnitt und Qualität, erhalten Sie im Spezialgeschäft

**FRANZ SCHUBERT . INHABER: E. BAYR**

Maria Theresienstraße Nr. 34 INNSBRUCK Maria Theresienstraße Nr. 34



GEBRÜDER  
**REISCH**  
FASSFABRIK



**KUFSTEIN**

**Spielzeug- und Klein-  
Motore, Dynamos**  
und sonstige Apparate  
für Schwach- und  
Starkstrom

Telephon Nr. 64

Sämtliches Elektro-  
Installationsmaterial  
bekannt billig nur durch  
**„DIAM“, KUFSTEIN**

**Elektrische Lehrmittel**

Medizinal-Drogerie  
**U. Blachfelner**

Photo-Artikel  
Litöre \*  
Süßwässer \*  
Schaumweine  
Spirituosen \*

**Kufstein**

Grünhof Nr. 31 Gegründet 1873

FERNRUUF 913/IV

GROSSHANDLUNG

FERNRUUF 913/IV

**BRÜDER WAGNER**

MAXIMILIANSTRASSE 3

INNSBRUCK

MAXIMILIANSTRASSE 3

**EMPFEHLEN IHR GUTSORTIERTES LAGER IN SÄMTLICHEN**

SEIDENJACKEN / DAMEN-  
STRÜMPFE / HANDSCHUHE

SSSS **SCHURZEN** SSSS

BLUSEN / / / WÄSCHE  
UNTERROCKE / MIEDER

KURZWAREN  
MODEWAREN  
WIRKWAREN  
POSAMENTERIE  
GALANTERIEWAREN  
STAHLWAREN  
**SPIELWAREN**

RAUCHREQUISITEN / ESS-  
BESTECKE / BRIEFPAPIER

SSSS **SPAZIERSTÖCKE** SSSS

SEIDE / / ZWIRN / / WOLL-  
BAUMWOLL- U. HACKELGARNE

**TÄGLICH. POST- U. BAHNVERSAND NACH DEM AUSLAND**

**Leopold Haidegger**  
Uhrmacher  
Innsbruck, Silbgaße Nr. 9  
+++  
Reparatur-Werkstätte  
für Präzisions-Uhren  
Einkauf von Gold- u.  
Silberwaren, sowie  
tägliches Zähnen

**Nähmaschinen  
und Fahrräder**  
renommiertester Fabriken stets am Lager

Karbid-Lampen- und  
Karbidverkaufsstelle

**Josef Feichtinger**  
INNSBRUCK, Maximilianstraße 1  
**= Milchzentrifugen =  
Grammphone u. Platten**  
in großer Auswahl.




Für die langen Winterabende  
bietet die

**Leihbücherei  
„Tyrolia“**

Innsbruck, Maria Theresien-  
straße 15

jedermann den besten Zeitvertreib  
durch ihre reiche und gediegene Aus-  
wahl in

Unterhaltungs-Literatur,  
Werke in englischer u. franzö-  
sischer Sprache, / Populäre  
Wissenschaft, Jugendschriften.

Ständiger Einlauf von Neuheiten  
Täglich Versand nach auswärts.

# 6 prozentige österr. Schakscheine 1921-II

3 monatig kündbar, eskontfähig und ohne Legitimationszwang käuflich, erhalten Sie: bei dem Postsparkassenamt und den Postämtern, Banken und Sparkassen-Schaltern in den üblichen Geschäftszeiten

Kündigen Sie nicht vor Jahresfrist, dann tragen Sie Ihnen 6 1/2%

## Bestes Terpentin- Bodenwachs



in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

## HOTEL „EUROPA“

INNSBRUCK  
BAHNHOFPLATZ

MODERNER KOMFORT, LIFT, ZENTRALHEIZUNG  
IM HAUSE FAHRKARTEN-AUSGABE DES ÖSTERR. VERKEHRS-BÜROS



Josef Scheiblbrandner-Badgastein-G.  
Bedarfsartikel-Landwirtsch. Gewerbe-Industrie

## FERD. TSCHONER'S NACHFOLGER

KOLONIALWAREN-HANDLUNG

INNSBRUCK, MARKTGRABEN NR. 27

BESTE LEBENSMITTEL-BEZUGSQUELLE



## Tiroler Frauen-Hausindustrie

Innsbruck, Schillerstraße 11/I.

Irene Steinbrecher

### Atelier für feine Handarbeiten

übernimmt Bestellungen jeder Art in Slickerei, Klöppelei, Filet und Ajour. Ganze Ausstattungen werden rasch und schön ausgeführt. Eigene Vordruckerei.

Geöffnet an Wochentagen von 9-12 Uhr.



NÄHMASCHINEN  
GRAMMOPHONE  
PLATTEN  
FAHRRÄDER

amplifant

## KARL EINSELEN

vorm. Hinterwaldner  
Innsbruck, Museumstraße 24.

INTERNATIONALE TRANSPORT-GESELLSCHAFT  
**GOTTARDI & HAINDL, G. M. B. H., INNSBRUCK**

Eigene und verbundene Häuser in:  
 MITTENWALD, KUFSTEIN, BRENNER, FRANZENSEFESTE, BOZEN, MERAN, TRIENT UND FORLÌ.  
 Telefon: Innsbruck Nr. 232, 188, Kufstein Nr. 192/VIII, Brenner Nr. 6, Franzensfeste Nr. 7, Bozen Nr. 320, Meran Nr. 378, Trient Nr. 208  
 Telegramm-Adresse aller Häuser: „Gottardihandl“

Übernahme von Speditionsaufträgen aller Art, Möbeltransporte, Verzollungen, Massentransporte, Verpackungen, Begleitungen  
 Regelmäßige Spezial- und Sammelverkehre von und nach Südtirol und Italien mit Grenzzollabfertigung durch eigenes Personal  
 Korrespondenten auf allen wichtigen Plätzen von Europa.

**50% Tabak-Ersparnis**



Raucht  
Pfeife  
nur mit

**Pipa-Blatt**

weil sie  
besser

← bekommt  
→ zieht  
schmeckt  
& trocken bleibt

**Neue Errungenschaft für Pfeifenraucher**

GENERALVERTRIEB FÜR ÖSTERREICH:

HANDELS-GESELLSCHAFT

**„ADRIA“**

INNSBRUCK • MARIA THERESIENSTR. 3

Subvertretung für abgeschlossene Bezirke werden vergeben!

Graben-Parfümerie  
**Gemmering**  
 Coty - Hubigant - Querlein

DORNBIRN (VORARLBERG)

**ALPEN-HOTEL**

**„BÖDELE“**

1110 bis 1167 Meter über dem Meere

WINTERSPORTPLATZ  
 I. RANGES

Prospekte durch die Direktion

Steinhaus am Gemmering

**Hotel Geßlbauer**

Heizbare Zimmer • Vorzügliche  
 Verpflegung • Fahrgelegenheit im  
 Hause • Ausgedehntes Skilun- und  
 Touren-Gelände, Kodelbahnen

Alfred Adamina, Besitzer

**OTTO PECHANDA \* INNSBRUCK**

EMPFIHLT SICH ALS BESTE BEZUGSQUELLE VON

UNIVERSITÄTSSTRASSE 16  
 TELEPHON: MEINHARD 90

**HERREN- UND DAMEN-STOFFEN**

# Das Schönste für Weihnacht

Ist eine Kamera ein Kino ein Projektionsapparat  
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Tiroler  
**Herlango**

INNSBRUCK, Maria Theresien-  
straße Nr. 10. Fernruf Nr. 629



**ELEKTR-KOCH- u. HEIZ-  
APPARATE  
MARKE  
„ELEKTRA“  
BREGENZ.**

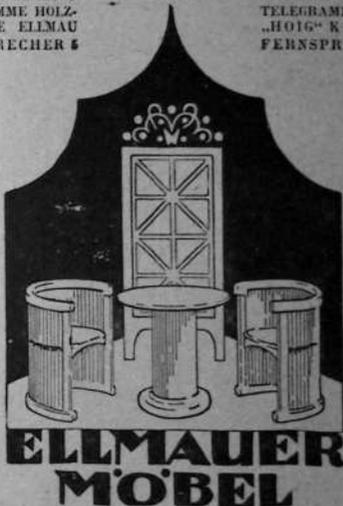
UNÜBERTROFFEN IN  
COMFORT  
ELEGANZ u.  
DAUERHAFTIGKEIT!  
ÜBERALL ERHÄLTlich.  
„ELEKTRA“ GES.M.B.H.  
BREGENZ.

## ELLMAUER HOLZINDUSTRIE- GESELLSCHAFT \* KUFSTEIN

WERK: ELLMAU  
TELEGRAMME HOLZ-  
INDUSTRIE ELLMAU  
FERNSPRECHER 6

M. B. H.

BÜRO: KUFSTEIN  
TELEGRAMMADRESSE  
„HOIG“ KUFSTEIN  
FERNSPRECHER 78



SPEZIALITÄT: FEINSTE LACKMÖBEL AUS GEBOGENEM BUCHEN-  
HOLZ MIT PRESS-STOFF IN ALLEN FARBEN / SITZGARNITUREN  
FÜR DIELEN / VERANDEN / KONDITIONELEN / BARS / CAFÉS /  
KINDER-, TÖCHTER- UND SCHLAFZIMMER / DIVERSE KLEINMÖBEL  
ANGEBOTE UND SPEZIALKATALOG AUF WUNSCH

# SPEZIALHAUS FÜR BÜROMASCHINEN UND BÜROBEDARF FRITZ ZAHN · INNSBRUCK

Dreiheiligenstraße Nr. 3

Telephon Nr. 209

## Größtes Schreibmaschinenlager!

Nur führende Marken!

Schreib-, Rechen-, Kopier-, Vervielfältigungs-, Reise-  
Schreibmaschinen. Alle Bestandteile und Büro-Artikel

**Generalvertretung der „L. C. Smith & Bros.“  
Schreibmaschine**

En gros

En detail

Maschinen-Schreibbüro · Umtausch von Schreibmaschinen



„Viktoria“ Kopier-Maschine



Die „Sille Maschine“ mit  
„Kugellager“

# Manufakturwaren

Eduard Pechanda

Innsbruck + Maria Theresienstraße 47  
Fuggergasse 2 + Telephon Nr. 246b

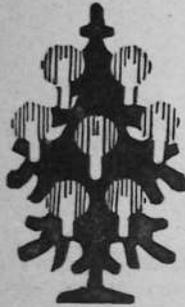
Bauunternehmer  
und Zimmereigeschäft

mit Säge- und Hobelwerken,  
Bauholz- und Bretter-Lager

**Birmoser**

Kuffstein

Kanzlei für Holz-  
Architektur



Vornehme  
**Weihnachts-  
Geschenke**

für Herren u. Damen

**1000** etfel

bei

**Ludwig Tachezy**

Innsbruck, Maria Theresienstraße  
Nr. 17-19 und Bozen, Lauben 38

**Zechbauer & Schickh**

KUFSTEIN — BOZEN

Größte Auswahl  
in Reise- u. Sportartikel

Tiroler Wettermäntel

Goiserer u. Touristen-

Schuhe

Herren- und Damen-

Wäsche

Konfektion für Herren,

Damen u. Kinder

Woll- und Baumwoll-Stoffe

En gros Gründungsjahr 1905 En detail

## Haarausfall und Schuppenbildung

entfernt man garantiert einzig und allein nur durch Kletten-  
wurzel-saft; er fördert das Wachsen des Haares überaus schnell.  
In allen einschlägigen Geschäften zu haben, oder durch Depot

**Meinrad Gantner, Bregenz, Maurachgasse Nr. 4**

## HANS HEJL

INNSBRUCK / ANICHSTR. 9

WERKSTÄTTE FÜR DEKORATIONS- UND  
ZIMMER-MALEREI, KIRCHEN-, FRESKO- U.  
FASSADE-MALEREI, SCHILDER, HOLZIM-  
TATION, ANSTREICHEREI U. LACKIEREREI

# Tiroler Werk \* Kunst und Mode \*

Paula Nufzbaumer

Claudiastraße 18, Saggien Innsbruck Claudiastraße 18, Saggien

## Weihnachts-Ausstellung vom 18. — 25. Dezember

Lampenschirme, Batikarbeiten in Kissen, Schals, Decken,  
Handbeuteln, Kravatten u. a. m.

Große Auswahl in Stoffen zu Abendkleidern sowie vornehmen Abendhüten

# WIENER KOMMERZIAL- BANK

## FILIALE INNSBRUCK

ERLERSTRASSE 11 ::: ECKE GILMSTRASSE

ZENTRALE IN WIEN I.

AKTIENKAPITAL:

**200,000.000 KRONEN**

Filialen in INNSBRUCK und BUDAPEST

EXPOSITUR IN IGLS bei Innsbruck

Fernsprecher: Stadtanschluß 410

Außerdem Amt Melnhart Nummer 78, 79, 80

Osterr. Postsparkassen-Konto Nummer 116.301

Durchführung aller bankmäßigen Geschäfte zu  
den günstigsten Bedingungen \* \* Spezial-Zweig:  
Pflege des Bank-Geschäftes mit Deutschland



## Café München

*Landhausstraße 5 + Innsbruck + Landhausstraße 5*

*Sebenswürdigkeit der Landeshauptstadt*

*Eigenes Orchester (Konzertmeister Hugo Kerschbaumer)*

*Ortsübliche Preise*





PROJEKT FÜR EIN ALPINES LYCEUM VON  
**ARCHITEKT HINDER**

OBERINTAL GRINS STATION PIANS

— PROJEKTE UND BAUPLÄNE FÜR —

**HOCHBAUTEN**

JEDER ART, ENTWÜRFE FÜR DAS  
**KUNSTGEWERBE**



**BESTELLEN SIE EIN MÖBLIERTES HAUS,**  
ZWEI ZIMMER, KABINETT, KÜCHE, BAD, W. C., VERANDA ETC. FERTIG  
MÖBLIERT, AUF EINEM WAGGON VERLADEN. IN DREI TEILEN MIT  
GEWÖHNLICHEM FUHRWERK TRANSPORTABEL, EINEN TAG NACH  
DEM TRANSPORT (AUCH IM WINTER) VOLLSTÄNDIG BEWOHNBAR,  
**BEI DER G. M. B. H. „KLEINHEIM“ GRINS**  
STATION PIANS AN DER ARLBERG - BAHN, OBERINTAL, TIROL